Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 21 (1961)
Heft: 12

Artikel: Chronik des Filmschaffens in der Schweiz
Autor: Bamberger, S. / Codoni, René
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964785

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bücher schreiben, Regie führen usw. sind Begabungen, Berufungen. Indes, man muß diese wecken und fördern helfen. Unsere kleine Filmindustrie ist dazu außerstande. Es übersteigt ihre Kräfte, besondere Schulungsgelegenheiten zu schaffen. Das Gemeinwesen, dem das Niveau weder des Films noch des Fernsehens gleichgültig sein darf, muß hier Hand bieten. Stipendien zum Beispiel, die es einem jungen Kameramann ermöglichten, ein, zwei Jahre als Volontär bei einem anerkannten Meister im Ausland zu arbeiten, wären eine wertvolle Hilfe. Jährlich wiederkehrende Kurse für angehende Filmschaffende (die auf Grund bestimmter Vorleistungen zu ermitteln wären) in unserem eigenen Lande könnten einen Beitrag leisten zu einem im tiefen Sinne spezifisch schweizerischen Film- und Fernsehschaffen. Hoffen wir nicht nur auf das eidgenössische Filmgesetz — warum kümmern sich die Kantone, die sonst so stolz sind auf ihre kulturelle Souveränität, nicht mehr um solch aufbauende Maßnahmen, die schließlich, über die Ideenträger Film und Fernsehen, jeden Abend hunderttausenden von Schweizern zugutekämen? Jedenfalls ist klar, daß der Schweizer Film von morgen nicht von unseren Produktionsgesellschaften allein gefordert werden darf: er muß erwartet und gefördert werden von vielen einsichtigen Männern und Frauen in unserem Lande.

Dr. Stefan Bamberger

Chronik des Filmschaffens in der Schweiz

Vor dem ersten Weltkrieg

Während im Ausland Filmgesellschaften große Produktionsprogramme realisieren, drehen bei uns Ausländer und Schweizer gelegentlich Aktualitäten- und Dokumentarberichte: «Blumenfest in Montreux», «Zürcher Sechseläuten», «Albulabahn», «Besteigung der Jungfrau», «Au pays des glaces» ... Der Zürcher Kinobesitzer Speck stellt für den «Hausgebrauch» bereits eine Art Aktualitätenschau her (die Aufnahmen von den sogenannten «Kaisermanövern» 1912 im Film von Dr. A. Forter «Wehrhaft und frei», 1949, stammen aus dieser Quelle). Kamera- und Regiearbeit stehen auf sehr bescheidener Stufe: sie beschränken sich auf ein äußeres Festhalten der Ereignisse.

Um 1911 kommt Julius Pinschewer, ein gebürtiger Pole, in die Schweiz. Er gründet das «Schweizerische Trickfilm-Atelier» in Bern, das vorwiegend Werbe(trick)-filme herstellt, deren Originalität und Qualität internationale Anerkennung finden.

Stummfilmproduktion nach dem ersten Weltkrieg

Deutschsprachige Schweiz: Unmittelbar nach dem Kriege werden in Basel gleich mehrere Filmgesellschaften gegründet. Da eigentliche Filmfachleute fehlen, borgt man sich Theaterregisseure (wie Friedrich Burau und Alexander Störk des Basler Stadttheaters) und Photographen aus. Sujets: über die Reportagen hinaus (beispielsweise über das Zusammentreffen Lloyd Georges mit Giolitti in Luzern, 1920, aufgenommen von der «Eos-Film AG», Basel) kommt es nun zu eigentlichen Spielfilmproduktionen, deren Handlung mit Vorliebe in die Alpen verlegt wurde. «Der Bergführer» (Regie: Eduard Bienz, Basel; Operateur: Konrad Lips, Basel; Hauptdarstellerin: Frl. Leny Harold, Basel) soll der «I. schweizerische Alpenfilm» gewesen sein. Die in Zürich erscheinende Zeitschrift «Kinema» (Nr. 39, vom 28. September 1918) bringt in großer Aufmachung eine Aufklärung über den

lange zuvor angekündigten «Schweizer Nationalfilm»: «Zu spät, Filmdrama aus den Schweizer Bergen in fünf Akten von Benedikt Velten. Für den Film bearbeitet und in Szene gesetzt von Friedrich Burau (zirka 1800 m). Filmaufnahmen aus Grindelwald, Eigergletscher, Jungfrau-Joch, Lauterbrunnen, Basel.» Der Theaterzettel streicht heraus: «Der Absturz einer ganzen Touristen-Kolonne, fünf Personen ...». «Packende, lebenswarme Handlung ... Kassenschlager.»
Seit 1932 trifft man auf den Namen des Kameramannes Richard Angst, der damals als Gehilfe des deutschen Bergfilmfachmanns Dr. Arnold Frank arbeitete.
1924 gründen dipl. Ing. Lazar Wechsler und Flugpionier und Photograph Walter Mittelholzer die Praesens-Film AG, Zürich. Zu ihren ersten (bemerkenswerten) Filmen zählen Mittelholzers «Afrikaflug» (1928–1930), «Frauennot – Frauenglück» (1929/30) von Sergei M. Eisenstein. Kameramann ist Edouard Tissé. 1931 folgt Walter Ruttmanns «Feind im Blut».

Welsche Schweiz: Um 1918 ist die Rede von einer geplanten nationalen Produktionsgesellschaft. Der Dichter C. F. Ramuz scheint sich als Drehbuchverfasser angeboten zu haben. In Genf sollen bis 1923 neun Spielfilme gedreht worden sein. 1921: Jacques Béranger, Lausanne, bringt «Le pauvre village» heraus, ein Bergdrama, das vom Fortschritt der Technik und von der Gefährdung der Natur berichtet (Bau der Staudämme im Montagnon). Ein Jahr danach folgt «La croix du Cervin», später «Les jeux d'Hiver» (ein Film mit Studenten aus Lausanne; Kosten: 2000 Franken!). – Alle diese Filme Bérangers sind heute unauffindbar. Etwas später beginnen Arthur Porchet (zuerst Kameramann bei Feyder und andern), Charles Duvanel (seit 1924 Leiter eines «Ciné-Journal-Suisse») und Jean Brocher (Regisseur, Kameramann und Produzent sozialkritischer Filme) ihre Filmtätigkeit.

Der Tonfilm kommt

1933 In Zürich erlebt der erste schweizerische Tonfilm (Praesens) seine Uraufführung. «Wie d'Warret würkt» wird unter der Regie von Walter Lesch nach einem Buch von Richard Schweizer vom Kameramann Emil Berna gedreht. Bereits hier spielen zwei Darsteller mit, die in den Augen der Zuschauer lebendige Verkörperung schweizerischer Eigenart sind und dem kommenden Schweizer Film weithin das Gepräge geben: Emil Hegetschweiler und Heinrich Gretler.

1933/34: D. Kirsanoff inszeniert für die Mentor-Films den ersten welschen Tonfilm: «La séparation des races», nach C. F. Ramuz, mit Musik von Arthur Honegger.

1934/36: Emil Berna dreht den abendfüllenden Dokumentarfilm «So lebt China».

1936: Diskussion um den Bau eines schweizerischen Filmateliers (mit dem, nach einigen Plänen, sogar eine Filmakademie verbunden werden soll!). Als Standorte werden genannt: Montreux, Basel, St. Gallen, Lugano, Zollikofen, Zürich und Münchenbuchsee. Am letzteren Ort werden tatsächlich Fabrikbauten für Studioaufnahmen hergerichtet und in den folgenden Jahren öfters benutzt. Jacques Feyder zum Beispiel dreht hier Innenaufnahmen zu «Une femme disparaît».
Architekt Otto Dürr gewinnt einen von der Stadt Zürich ausgeschriebenen Filmatelier(projekt)-Wettbewerb. Dürr, der auch das Zürcher Radiostudio baut, wandelt 1941 die Tennishalle des Hotels Bellerive

am Utoquai in ein Filmstudio um (heute ist dort das Schweizer Fernsehen installiert).

1937: In den dreißiger Jahren schließen sich erstmals Amateurfilmer zusammen. Es erscheint die Zeitschrift «Schweizer Schmalfilm – Ciné-Amateur Suisse».

1938: – Der Max-Niehaus-Verlag, Zürich, publiziert «Wesen und Dramaturgie des Films», des von München nach Montreux gezogenen Filmdramaturgen Ernst Iros. Das 1957 neu aufgelegte Werk gehört zu den wesentlichen Schriften über dieses Thema.
– **«Füsilier Wipf»** der Praesens (Regie: Haller/Lindtberg); Drehbuch: R. Schweizer) wird zum Auftakt der schweizerischen Produktion in der Kriegszeit mit betont patriotischem Einschlag.

1939: Jean Brocher dreht den bemerkenswerten Kurzfilm «Monsieur X, ange amateur». Dies ist wohl der erste Schweizer Film in konsequent surrealistischer Manier.
– Im Auftrag der Clarté-Film dreht der begabte, von der Malerei herkommende Max Haufler **«L'or dans la montagne»** nach C. F. Ramuz. Die Hauptrolle des heute meist als «Farinet» bekannten Films spielt Jean-Louis Barrault.
– Bei Kriegsbeginn kommen der Regisseur Jacques Feyder und seine Gattin, die Schauspielerin Françoise Rosay, in die Schweiz. 1941 entsteht «Une femme disparaît» (dreifache Hauptrolle: Françoise Rosay). In der 1942 hergestellten «Maturareise» zeichnet Feyder für die künstlerische Oberleitung. «Le cinéma, notre métier», das Erinnerungsbuch des Künstlerehepaares, kommt 1944 bei Skira heraus. Jacques Feyder stirbt 1948 in der Schweiz.
– Prof. Fischer, der Leiter der Abteilung für industrielle Forschung am Institut für technische Physik an der ETH in Zürich, beginnt mit den Entwicklungsarbeiten zu einem Fernseh-Projektions-Verfahren, die 1943 zum ersten Vollspeicher-Fernsehprojektor führen (in diesem Jahr bringt die Gloria AG einen Dokumentarfilm darüber heraus).
– Im Kellerraum einer Fabrik in der Umgebung Berns führen Hans E. Laube und Robert Barth Pressevertretern ihre Erfindung, den Duftfilm, vor. Der erste O. T. P. (Odorated Talking Pictures) - Spielfilm heißt «My dream» und erlebt im Schweizer Pavillon der New Yorker Weltausstellung seine Welt-Uraufführung.

1939/40: Im Auftrag des Schweizerischen Hilfswerkes für Finnland drehen Ch. Zbinden und E. O. Staufer den Dokumentarfilm: «Ein kleines Volk wehrt sich» über den heroischen Freiheitskampf der Finnen gegen die Russen.

1940: Der bekannte deutsche Filmschaffende Curt Oertel dreht, als Produktion der «Pandora», Zürich, «Michelangelo – das Leben eines Titanen», einen klassisch gewordenen Kunstfilm.

— «Eve», von F. Borghi, der einzige italienisch gesprochene Schweizer Film, wird in Locarno gedreht.

1940/41: Die Filme **«Gilberte de Courgenay»** (Franz Schnyder) und **«Landammann Stauffacher»** (Leopold Lindtberg) erweisen sich als Beiträge für die geistige Landesverteidigung.
— Die Sektion Heer und Haus der Armee ruft im Dezember 1939 den **Armeefilmdienst** ins Leben. Er will der deutschen Wochenschaupropaganda entgegenwirken und das Vertrauen in unsere Wehrfähigkeit bei der Armee und im Volk stärken helfen. So entstehen u. a. «Flab», «Leichte Truppen», «Panzer», «Fallschirmabspringer». Diese Kurzfilme werden im Beiprogramm unserer Kinos und in einem speziellen Vorführungsdienst Hunderttausenden von Schweizern gezeigt. Leiter des Armeefilmdienstes ist der bekannte Filmschaffende und Dokumentarfilmproduzent Dr. A. Forter.

1941: Wie jung die schweizerische Produktion ist, zeigt Paragraph 8 einer Neugründung «Studio-Arbeitsgemeinschaft Zürcher Filmfachleute», der die Mitglieder nach ihrer filmtechnischen Erfahrung in drei Kategorien einteilt: A — Tätigkeit bei drei oder mehr Großfilmen, B — Tätigkeit bei ein oder zwei Großfilmen, und C — Tätigkeit bei Kurzfilmen ohne Außenaufnahme-Tätigkeit.
— Valérien Schmidely und Hans Trommer verfilmen Gottfried Kellers Novelle **«Romeo und Julia auf dem Dorfe».** Hauptdarsteller: Margrit Winter und Erwin Kohlund. Trommer, der in den folgenden Jahren nur noch Dokumentarfilm-Aufträge bekommt, ist zweifellos eine der stärksten künstlerischen Begabungen im schweizerischen Filmschaffen.

1942: **«Die mißbrauchten Liebesbriefe»** (Leopold Lindtberg, 1940) werden in Venedig mit dem goldenen Pokal ausgezeichnet.
— Max Haufler dreht für die Gloria-Film «Menschen, die vorüberziehen» (Buch: Welti/Budjuhn; Musik: Hans Haug).
— Alexander Krannhals schreibt die Musik zum Film «Steibruch» von A. Welti und S. Steiner.
— 1942 stellt mit einem Dutzend Filmen den Höhepunkt der mit den kriegsbedingten Einfuhrschwierigkeiten eingetretenen Steigerung der einheimischen Produktion dar. In Zürich stehen die drei Studios Seebach, Bellerive und Rosenhof in Betrieb. Die Initianten von Seebach, Dr. K. Usteri, G. Niklaus und J. B. Baumann, hatten geschrieben: «Wir werden grundsätzlich nur Filmarbeiten von moralischem Wert zum Drehen im Studio zulassen, diese aber mit allen Mitteln stützen und fördern ... Weiter gilt es, schlechte Importfilme, fälschliche, lüsterne Filmtitel u. a. m. mit aller zu Gebot stehender Schärfe zu unterdrücken und zu bekämpfen ... Ein guter Film dient dem Glauben, dem Warhaftigen, ist Dienst am Volk» (KIPA 4. 10. 1942). Von einem hohen Ethos ist aber längst nicht bei allen Produktionen

dieser Jahre etwas zu spüren. Man spekuliert mit unkünstlerisch-ungeistigen Unterhaltungsproduktionen. Das muß sich rächen, auch abgesehen davon, daß der auf inländischen Absatz angewiesene Schweizer Film eine solche Selbstkonkurrenz einfach nicht erträgt. So bleibt schließlich nur die Praesens übrig, die einen neuen Einsatz wagt, das Aktienkapital vergrößert und statt des harmlosen Unterhaltungsschwankes menschlich tiefere Stoffe pflegen will.

1943: Mit **«Marie-Louise»** verschafft L. Lindtberg dem Schweizer Film internationale Resonanz. Der in der Schweiz tätige österreichische Theaterregisseur hat bis anhin sechs Filme gestaltet. Der Grundton seiner kommenden Werke wird das Thema der völkerverbindenden Menschlichkeit sein. An der Seite Lindtbergs treffen wir sehr oft Richard Schweizer als Drehbuchautor.
— Auf Initiative der Besuchervereinigung «Le bon film», Basel, erfolgt die Gründung des «Schweizerischen Filmarchivs», das dann 1948 nach Lausanne übergeführt wird (weil in der deutschsprachigen Schweiz kein Verständnis dafür vorhanden ist).

1944: **«Die letzte Chance»** wird der bisher erfolgreichste Schweizer Film (Regie: Lindtberg; Kamera: Berna; Buch: Schweizer) und erhält den Golden Globe. Der Film findet in den Vereinigten Staaten großen Anklang — auch wird er sofort von der amerikanischen Heeresverwaltung für Deutschland und Österreich angefordert.

1947: Gemeinschaftsproduktion der MGM und der Praesens: **«Die Gezeichneten»** (Regie: Fred Zimmermann). Der Film erhält den Golden Globe. Richard Schweizer und Dr. David Wechsler werden mit zwei Oscars ausgezeichnet (für beste Story und für beste Originalstory).
— Richard Schweizer erhält den Oscar für das Drehbuch «Marie-Louise» (1943).

1950/51: **«Die Vier im Jeep»** von Leopold Lindtberg und Richard Schweizer (Praesens-Film) wird «Goldener Bär» der Berliner Filmfestspiele.

1952: Mit «Palace-Hotel» dreht die Gloria-Film AG seit 1943 («Maturareise») erstmals wieder einen Spielfilm. Es folgt jedes Jahr eine neue Produktion.

1953: Die Praesens / Rosslyn - Ltd. (London) - Gemeinschaftsproduktion **«Unser Dorf»** unter Lindtbergs Regie behandelt die Geschichte des Kinderdorfes Trogen. Für das Drehbuch zeichnen Dr. David Wechsler und Kurt Früh.

1954: Franz Schnyder dreht, nach einem Drehbuch Richard Schweizers, **«Uli der Knecht».** Dieser ersten Gotthelf-Verfilmung werden bald weitere folgen: Uli der Pächter (1955), Käserei in der Vehfreude (1958) und Anne Bäbi Jowäger (1960), dessen zweiter Teil, **«Jakobli und Meyeli»** (1961), eine bemerkenswert tiefe Übertragung des Gotthelfschen Werkes darstellt.
— «Heidi und Peter» (Heidi II, nach Johanna Spyri) wird zum ersten schweizerischen Farbfilm.

1957: **«Bäckerei Zürrer»** der Gloria, Zürich, unter der Regie von Kurt Früh, mit Ernst Hegetschweiler in der Hauptrolle: Versuch, die in sich selbst verliebte schweizerische «Biederkeit» mit zeit- und sozialkritischen Elementen aufzubrechen, wie es, in einem Rückblick auf den zweiten Weltkrieg, Franz Schnyder mit **«Der zehnte Mai»** tut.

1958: **«Es geschah am hellichten Tage»:** Die Praesens engagiert den Ungarspanier Ladislaus Vajda für die Regie und Heinz Rühmann / Gert Fröbe für die Hauptrollen. Ein wirklicher Problemstoff (Sexualverbrechen an Kindern), zusammen mit filmgemäßer Regie und schauspielerischer Souveränität, ergeben ein Werk von aktueller und künstlerischer Bedeutung.

Fazit: In der Schweiz sind bis heute etwas über hundert Spielfilme und einige hundert Kurzfilme hergestellt worden. Gegenwärtig beschäftigen sich sieben Spielfilmproduzenten und gut zwei Dutzend Kurzfilmproduzenten mit der Herstellung von Filmen. Beide Branchen haben Leistungen aufzuweisen, die Beachtung verdienen und, bei entsprechendem Verständnis privater und öffentlicher Kreise, weiterhin wertvolle Werke erhoffen lassen. An die Spielfilmproduktion selbst ergeht allerdings die Forderung, konsequenter noch den Zeitkontakt zu suchen und aus großem geistig-ethischem Verantwortungsbewußtsein in der Zeitdiskussion mitzuwirken.

S. Bamberger / René Codoni

Schweizer Literatur im Film

Über Nutzen und Frommen der Verfilmung von literarischen Werken ist schon des öfteren diskutiert worden. Es ist nicht die Absicht des vorliegenden Kataloges, in diese Diskussion einzugreifen oder ihr zusätzliche Nahrung zuzuführen, sondern es soll lediglich festgehalten werden, daß auch die schweizerische Literatur einen (nicht unwesentlichen) Beitrag zum filmischen Schaffen geliefert hat.

Der Hauptzweck bestand darin, den Spuren schweizerischer Literatur im Schweizer Film selber nachzugehen. Dabei hat es sich natürlich aufgedrängt, auch einige ausländische Filme zu nennen, die auf Grund von schweizerischen literarischen Stoffen entstanden sind. Um das Bild möglichst vielfältig zu gestalten, wurden nicht nur Werke aufgezählt, die in der Weltliteratur ihren Platz eingenommen haben (nach Verfilmungen untersucht). Als Maßstab der Auswahl, sofern es sich um deutschsprachige Werke handelte, ist Wilhelm Koschs «Deutsches Literatur-Lexikon» (2. Auflage, 1949 bis 1958) herbeizogen worden.

Die nachfolgende Liste enthält in alphabetischer Reihenfolge schweizerische Autoren mit ihren Lebensdaten und den verfilmten Werken. Die Jahreszahl hält das Produktionsjahr fest; der anschließend angeführte Name bezeichnet den Regisseur. Trägt ein Film einen anderen Titel als den des verfilmten Werkes, ist dieser besonders aufgeführt. In Klammern sind schließlich noch die allfälligen ausländischen Produktionen angegeben.

Balmer, Emil (geb. 1890)
«Der Glückshoger», 1942, Richard Brewing

Dürrenmatt, Friedrich (geb. 1921)
«Die Ehe des Herrn Mississippi», 1961, Kurt Hoffmann